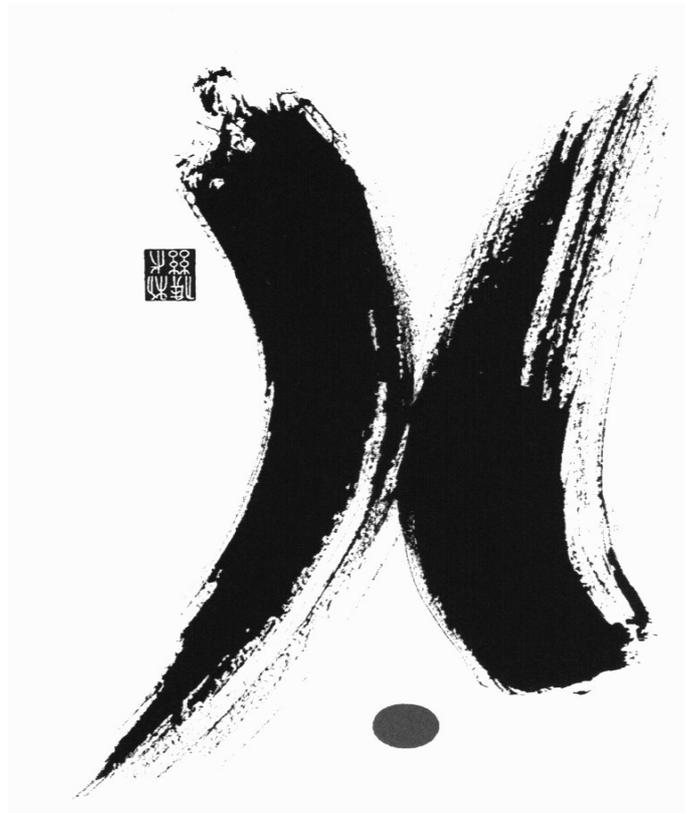


Satnam
(Paulus-Thomas Weber)

„Komm nach Hause, ruft die Amsel.“



***Heute den Zen-Weg gehen:
Initiation und Pilgerschaft***

„Komm nach Hause, ruft die Amsel.“¹

Heute den Zen-Weg gehen: Initiation und Pilgerschaft

Der Ruf der Amsel

Ich sitze in meiner Wohnung, es ist Sommer. Vor mir der Bildschirm des Computers; ich schreibe einen Aufsatz. Bald muss ich aufbrechen – andere Termine warten auf mich... Draußen auf dem Kirschbaum, der schon abgeerntet ist, sitzt eine Amsel und singt. Ich höre einen Augenblick hin zu ihrem Gesang. Erinnerungen kommen, an meine Kindheit, an Wanderungen, an laue Sommerabende in der Stadt – als auch die Amsel sang. Ich kehre mit meiner Aufmerksamkeit zu dem Aufsatz zurück. Die Amsel singt weiter. Ich lausche ihr. Jetzt – durch meine Gedanken und Erinnerungen, Bilder und Aufsatz hindurch, rührt mich ihr Gesang an, wird ihr Lied zum Ruf an mich. Ich spüre mich in diesem Lauschen, als riefte mich etwas zur Tiefe meines Lebens, zu meiner Wahrheit. Berührung mit dem Lied der Amsel. Mehr noch: Berührung mit mir selbst. „Wenn die Türen der Wahrnehmung weit geöffnet werden, erscheint uns alles, wie es wirklich ist: unendlich.“, sagt William Blake. Das wird mir jetzt. Im Ruf der Amsel klingt Unendliches ein wie eine Sehnsucht, gar ein Wissen um das „nach Hause“ des Herzens, die Heimat, die nicht Grenze hat. Der Ruf der Amsel wird Anruf an mich – jetzt!

Ja, ich komme, ich bin Pilger!

Der Ruf der Amsel ist nicht der Ruf der Amsel:

Stadt. Diskothekenbesuch bei Nacht. Flackerndes Licht, Musik voller Rhythmen, die mitreißen, in Bewegung bringen: Tanzen - Stunde um Stunde, erotisierendes Licht, Körper, Menschen, Bewegung, Funken springen hin und her, verglühen. Dann, auf einmal: Nicht außen, sondern In, In-sein. Es tanzt. Pulsierendes Leben, ganz, meine Wahrheit. Tanz des Seins: Komm nach Hause...!

¹ Ruf des Zen-Weges; vgl. AMA Samy: Zen. Erwachen zum ursprünglichen Gesicht, 148.

Zwei schweigen Eins.

Im Lassalle-Raum, im Zendo in Essen befinden sich zwei Figuren: Christus und Buddha. Christus in der Haltung des Gekreuzigten, Buddha in der Haltung der Versenkung. Verschieden beide. Ein langer Weg, um am Kreuz zu enden, ein Weg der Begegnungen, der Worte, der Heilungen, der Provokation religiöser Instanzen damals in Jerusalem. Und dann gekreuzigt am Schandpfahl draußen vor den Toren der Stadt. „...für uns zur Sünde gemacht (...), auf dass wir würden in ihm die Gerechtigkeit Gottes“, kommentiert Paulus das Geschehen.² Hier löst sich etwas ein, das, was trennt und absondert (im Wortsinn von „Sünde“), geschieht Er-lösung. Erde und Himmel kommen zusammen. Und – der Tempelvorhang reißt (so im Markusevangelium), der Vorhang, der Heiliges und Prophanes, Göttliches und Menschliches trennt. Beides flutet ineinander.³

Auch Buddha geht einen langen Weg bis hier hin. Es könnte innen so aussehen: „...liegt doch das eigentliche Drama... in der einsamen Suche in der weiten, verborgenen Welt des eigenen Geistes, im verlassenen Dahinziehen durch gewundene Schluchten von Scham und Angst, über Wüsten ekstatischer Visionen und folternder Trugbilder, um Vulkane brodelnden Ichs herum und durch Dschungel von Torheit und Verblendung in unaufhörlichem Ringen, jenes Einssein und jene Leere von Körper und Geist zu gewinnen, die zu der Blitz-und Donner-Entdeckung führen, dass das Weltall und man selbst nicht voneinander entfernt und getrennt sind, sondern ein pulsierendes, inniges Ganzes ausmacht.“⁴

Beide – Christus und Buddha gehen durch den Tod, und beide schweigen: Christus im Tod der Liebe, Buddha im Tod des Erwachens. Im Schweigen sind sie Eines; und ihr Schweigen ist durchatmet von Liebe – die alle Grenzen aufhebt.

Die Not der Stunde

Dass wir Menschen, zumindest im von Denken und Technisierung bestimmten Europa (Nordamerika und andere Länder könnte man dazunehmen) geistesgeschichtlich in eine radikale Krise geraten sind, dürfte allen deutlich sein, die wachsam die Zeichen der Zeit um sich und in sich vernehmen. Altes trägt nicht mehr, obwohl es durch Jahrhunderte Frucht brachte. Verzweifelte Versuche unternehmen eine Wiederbelebung gestorbener Werte, Systeme und Frömmigkeiten.

² 2 Kor 5,21.

³ Vgl. Mk 15,38.

⁴ Philip Kapleau: Die drei Pfeiler des Zen, 283 f.

Neues deutet sich an, ist aber noch nicht an der Stelle der alten Ordnungen. Jean Gebser, Kulturanthropologe und Philosoph schreibt zu dieser Krise: „Sie ist eine Weltkrise und Menschheitskrise, wie sie bisher nur in Wendezeiten auftrat, die für das Leben der Erde und der jeweiligen Menschheit einschneidend und endgültig waren.“⁵ Zuletzt war im Abendland der Umbruch vom Mittelalter zur Neuzeit und allenfalls die Zeit der Aufklärung ein vergleichbarer Umbruch, vermutlich aber nicht von der anstehenden Wucht des Heute. Unerbittlich und hoffnungsvoll zugleich heißt es dann weiter: Das „Abendland ist auf dem besten Wege, auch geistig endgültig Selbstmord zu begehen... Nirgends liegt das ‚Neue‘ so sichtbar da, wie dort, wo etwas ‚zugrunde‘ geht – zu jenem ‚Grunde‘, der von sich aus immer auch das ‚Neue‘ enthält.“⁶ Was muss da zugrunde gehen? Genau dies, um dessen Neuwerdung es geht! Zutiefst wir selbst als Menschen in einem bestimmten, dem heute herrschenden (im wahrsten Wortsinn) Bewusstsein. P. Hugo Makibi Enomiya-Lassalle, der große Brückenbauer zwischen Christsein und Zen-Weg dazu: „Das Dilemma der heutigen Erde und Menschheit lässt sich durch keinerlei Machenschaften lösen, solange sie innerhalb der Grenzen des mentalen Bewusstseins liegen.“⁷ Mental zu nennen ist unser heutiges Bewusstsein, in dem das trennende Ich regiert mit dem, was es hat und weiß und kann, zudem rational verengt in ein Denken, das alles Nicht-Denkbares auszuschließen in der Gefahr ist. Die Früchte dieses Denkens sind großartige Leistungen der Kultur, der Technik, der Lebensbewältigung, aber eigentlich nur für einen kleinen Teil der Erdbevölkerung „süße Früchte“, denn kulturelle Vorherrschaft, Aubeutung, Armut, unbehandelte Krankheiten, Kriege und globale Kampfesstimmung sind die bitteren Früchte, die für all zu viele Menschen heute übrig bleiben. Dies hat seine Entsprechung im inneren Erleben vieler Menschen heute. Abgründige Ängste und die bisweilen verzweifelte Suche nach Heilung und Ganzwerdung, heraus aus der Zertrennung gesellschaftlichen Alltags, sowie die Suchpfade spiritueller Erfahrung, werden zu Herzwegen derer, die sich nicht rational reduzieren. Gerade die Suche nach Ganzwerdung ist sehr ernst zu nehmen, ist dies doch ein Aufbrechen der Trennung, ja Spaltung von Wirklichkeit, die unser bisheriges dominierendes Bewusstsein prägen. So resümiert Jean Gebser: Eine Neuordnung des Menschen „scheint nur möglich, wenn wir das Ganze unserer menschlichen Existenz in unser Bewusstsein aufzunehmen bereit sind, das heißt: alle Strukturen unseres Bewusstseins, die unser heutiges Bewusstsein bilden und tragen, sollten in ein intensiveres als das bisherige integriert werden, wodurch uns eine neue Wirklichkeit erschlossen würde.“⁸

⁵ Jean Gebser: Ursprung und Gegenwart, 15.

⁶ Ebd., 263.

⁷ Hugo M. Enomiya-Lassalle: Wohin geht der Mensch?, 77.

⁸ Jean Gebser: Ursprung und Gegenwart, 27 f.

Wir stehen an der Grenze, an einer Schwelle. Diese Not der Stunde zu sehen, ernstzunehmen ist der erste kostbare Schritt für die „Lösung“, denn es bedeutet, Wandlung zuzulassen, dass sie geschehen kann. Es gilt heute einzusehen, ja zu erfahren, dass wir mehr sind als unser Denken und Begrenzen, dass wir Werdende nur sind, wenn wir uns als Gewordene realisieren, als Gewordene durch Tausende von Jahren Geschichte, ja wenn wir unser Gewordensein fragen nach seinem Ursprung und seinem Sinn, jenem „Grund“ von dem Gebser spricht, zu dem hin oder besser in dem wir zugrunde gehen müssten – denn darum geht es heute.

Bitten wir die Geschichte um eine Weise „Werden“, „Wandlung“ zu verwirklichen!

Initiation als Einladung und Verpflichtung

Eindringlich sagt es die Dichterin:

„Geh nicht als ein Erlöschender

Geh nicht als ein Erlöschender

Geh nicht als ein Erlöschender

in das Erlöschen

Brenne

Brenne

Wir sind Fackeln mein Bruder (meine Schwester)

Wir sind Sterne

Wir sind Brennendes

Steigendes

Oder wir sind nicht

gewesen“⁹

Diese Intensität ist heute Frage an den Menschen, ist Frage an uns, denn es geht um das Ganzwerden von Menschsein, also um das Ganze von Menschsein hier und heute und je-meinig. Es geht, wenn wir die Not der Stunde recht begreifen, um Tod und Leben. Damit ist es Existenzfrage schlechthin, uralte, neue, aktuelle Frage, Pro-vocatio, Herausrufung aus den selbstgemachten Systemen, Sicherheiten und Verbilderungen von Mensch und Gott und Welt.

In der Entwicklungsgeschichte der Menschheit gibt es eine Weise der Bereitung für Wandlung, wo es um Tod und Leben geht, um die Reifung des Menschen. Diese Weise der Bereitung fügt sich ein in einen dreifach

⁹ Hilde Domin: Der Baum blüht trotzdem, 57.

dargebotenen Raum: eine bestimmte Zeit, in der Wandlung besonders dicht realisiert wird; einen bestimmten (heiligen) Ort, an dem dies Schutz und Erde findet; und bestimmte Menschen, die diesen Weg der Wandlung liebevoll, erfahren und kraftvoll begleiten und unterstützen. Das ist eine Umschreibung dessen, was Initiation genannt wird. Das Wort meint ein Hineingehen, ein Beginnen hinein in das eigentliche und immer eigentlichere Geheimnis des eigenen Menschseins und damit in das Menschsein überhaupt, bzw. in die Wirklichkeit. Von der Geburt „zu einer höheren Seinsweise“ spricht Mircea Eliade mit Blick auf die vedische Weisheit Indiens. „Ein ritueller Tod ist also die Vorbedingung, um zu den Göttern zu gelangen und in dieser Welt ein erfülltes Leben führen zu können... (er ist) keinerlei Entwertung des Lebens und der menschlichen Existenz. Im Gegenteil (wird dieses) gesegnet und regeneriert.“¹⁰ Vor allem in nativ-schamanischen Kulturen (die ja Basis aller sog. Hochreligionen sind) findet sich Initiation als ritueller Lebensvollzug sehr ausgeprägt. Die heute lebenden Kulturen dieser Art zeigen uns, wie vor Zehntausenden von Jahren unsere Ahnen Wandlung vollzogen durch Initiation. Aber auch in den heute so genannten Hochreligionen dieser Erde findet sich Initiation, die oft anders genannt wird. Initiation bezeichnet keineswegs nur den Übergang vom Kindsein zum Erwachsensein, sie steht an vielen wichtigen Punkten menschlichen Werde-Lebens. Dies ist z.B. besonders von den australischen Aborigines zu lernen, finden wir doch dort Initiationen zu vielen Stufen menschlicher und damit auch spiritueller Reifung, bis hin zur Sicht des Todes als letzte und tiefste Initiation für den Menschen, um in Harmonie zu finden mit allem, was lebt.¹¹

In dem, was wir Initiation nennen können, drückt sich eine unsäglich kostbare Grundhaltung des Menschen aus: Dass er/sie nicht fertig ist, sondern auf einem Weg der Reifung, des Werdens, der Wandlung zu sich hin - tiefer und umfassender. Das gilt für jeden und jede Einzelne, das gilt für Stämme und Völker, das gilt heute, wie oben skizziert, in einem globalen Ausmaß im Sinne eines möglichen bzw. anstehenden Bewusstseinswandels.

Schauen wir die wesentlichen Aspekte von Initiation zusammen, so ergibt sich der oben genannte dreifache Wandlungsraum:

- eine bestimmte Zeit
- ein heiliger Ort
- weise Männer/Frauen als Begleitung und Ermächtigung

Aber auch hinsichtlich des Prozesses, der da durchlaufen wird, lassen sich die wichtigen Eckpunkte herauslesen:

¹⁰ Mircea Eliade: Geschichte der religiösen Ideen, Bd. 1, 206 f.

Daher ist natürlich allen Formen von „Initiation“, die Leben zerstören, entwürdigen, verunmöglichen, wie etwa die Genitalbeschneidung bei Frauen in weiten Teilen Afrikas und anderen Ländern, zutiefst Absage zu erteilen!

¹¹ Vgl. Robert Lawlor: Am Anfang war der Traum, 369-416.

- das Aufbrechen der bisher vertrauten, sicheren, aber zu klein gewordenen Welt
- die Absonderung in die oben beschriebenen Bedingungen, oft verbunden mit langen Zeiten der Einsamkeit
- die Erfahrung des existenziellen Todes als Eintauchen in den „Ursprung“
- das Neuwerden aus dem Geheimnis des Daseins, dem Unverfügbaren
- die Einweisung in die heilige Ordnung des Universums und in die eigene, ganz persönliche Aufgabe darin, begleitet durch die alten Weisen
- der Weg zurück in die Alltagswelt als ein gewandelter Mensch¹²

Dem heutigen Menschen, der zögernd an der Schwelle zur Initiation steht, schreibt Karlfried Graf Dürckheim ins Stammbuch: „Wir müssen heraus aus der irreführenden Tradition, die aus Angst vor der Gefahr der eitlen Superbia das stolze Selbstbewusstsein eines in seinem Grunde königlichen Wesens scheut und den Menschen theoretisch in einer falschen Anthropologie sieht, die weil sie zu eng ist, ihn praktisch in Minderwertigkeitsgefühlen festhält... Sündig wird der Mensch, der an dem, was er von Gott her im Wesen ist, vorbeilebt und es, wo er es erfährt, nicht wahrhaben will, nicht aber der, der es beglückt aufnimmt und als Auftrag selbstverantwortlich zu erfüllen sucht, was er als Verheißung erlebt, als Verheißung, die uns allen als Kindern und Bürgern des Reiches, das nicht von dieser Welt ist, innewohnt.“¹³ So geht es zutiefst auf diesem Werdegang immer um Heilung, um Heilung von der „Krankheit“ des zu kleinen, zu engen Menschentums, um Heilung von selbstgemachten oder übernommenen Konzepten, wie Leben zu sein hätte, um Heilung von der Krankheit der Trennung und Spaltung im Sinne des Weges heraus aus der Herrschaft des mental-rationalen Bewusstseins, um Heilung hin zur tiefsten Gemeinheit von Menschsein, je eigen und darin zugleich universal wesentlich.

Diese heilende Initiation für uns heutige Menschen bedarf des Eintauchens in die tiefste Quelle. „Psychologie kann helfen, innerpsychische Vorgänge zu erkennen. Aber kein Psychotherapeut kann uns ganzheitlich heilen. Die eigentliche Heilung kommt erst aus der göttlichen Heilsquelle, die tiefer als der psychische Bereich in jedem von uns verborgen liegt. Sich auf diese Quelle einzulassen, sie im Leben zuzulassen, in sie hineinzutauchen und ihrem Strom Raum zu geben – darin entfaltet sich das eigentliche Heil.“¹⁴ Allerdings kann es ein Dienst

¹² Heinrich Rombach hat gleichsam eine „Ontologie“ von Initiation entwickelt unter dem Titel „Aufgang und Untergang“ in seiner Schrift „Der Ursprung“, wo er Dasein als Wandlungs- und Erneuerungsgeschehen aus dem Ursprung versteht. Vgl. Heinrich Rombach: Der Ursprung, 138-167.

¹³ Karlfried Graf Dürckheim: Vom doppelten Ursprung des Menschen, 96 f.

¹⁴ Sebastian Painadath: Befreiung zum wahren Leben, 96.

des Erbarmens für sich selbst und den eigenen Werde-Weg sein, sich in einer Psychotherapie zu bereiten, dass der Zugang zum Strömen der Quelle frei wird durch Lebenswunden hindurch. Der Weg zu dieser Quelle ist immer auch Weg zur eigenen Lebenskraft und Liebesfähigkeit. Therapie und Mystik reichen sich heute die Hand!¹⁵ Diese „Quelle“ ist nicht Ort, hat kein Wo; und doch braucht es erst den Zugang zu dieser Quelle, um zu erfahren, dass sie auch heilt von der Grenze. Ja, dies ist tiefste Heilung, dass uns heute aufgeht, innewird: das Unbegrenzbare, das Unverfügbare. Diese „Aufhebung der Trennung“ bezeichnet Johannes Kopp als „Heilung der Tiefenverletzung im Wesen“, die grundsätzlich jedem Menschen möglich ist.¹⁶

Zu diesem Aufheben der Trennungen, Begriffe und immer wieder zu engen, zu kleinen Systeme und Selbstbilder, zu diesem ganzen Heilwerden in Leben und Tod drängt es Menschen, die sich dazu heute in dieser Weltstunde herz-berühren lassen hin auf die Tiefen-Initiation des Zen-Weges. Da ist ein Kairos, ein beschenkter, aber auch fordernder, ja brennender Augenblick heute, dass Menschen dazu aufbrechen und total aufbrechen - heraus aus dem alten, sicheren, mentalen Menschentum. „Was ist es, was Menschen zum Zen hindrängt? Der Mensch will Mensch werden. Und was ist es, was einen Christen zu seinem Christsein hindrängt? Der Mensch will Mensch werden. Zen ist der Bohrer, der den in der Tiefe verschütteten gewaltigen Urquell zum Strömen bringt. Es ist nicht der Pflug, der die vor Augen liegende Oberfläche fruchtbar macht. Diese wird auch fruchtbar, aber nur durch den Quell aus der Tiefe.“¹⁷

Es stehen heute Menschen, die sich so vom Leben anrühren, ja anhauchen lassen, dass Zen not-wendend und erfüllend werden kann, gleichsam an der Schwelle von Initiation hin zu einem aus der Tiefe heilenden Menschentum. Es geht nicht um eine allgemeine Forderung, den Zen-Weg zu gehen, wohl aber um die tiefe und heute so weitreichende Bedeutung der Zen-Initiation hin zu einem heraufdämmernden neuen Bewusstsein, das Pater Hugo M. Enomiya-Lassalle (mit Jean Gebser) ein integrales Bewusstsein nennt, das alles Gewordene versöhnt heimholen kann, auch das mentale Denken, das aber in lichter Transparenz unbegrenzt sich dem Un-begreiflichen, dem Göttlichen geöffnet hat. „Wenn wir alle die Evolution der Menschheit fördern und nicht nur die Früchte des Ringens der Menschheit in der Vergangenheit ernten wollen,... dann wird Meditation oder eine ähnliche wirklich kontemplative Praxis zu einem absoluten ethischen Imperativ... Tun wir weniger als das, dann wird unser Leben zwar nicht unbedingt zu

¹⁵ Vgl. z.B. Joachim Galuska (Hrsg.): Den Horizont erweitern. Die transpersonale Dimension in der Psychotherapie.

¹⁶ Johannes Kopp: Schneeflocken fallen in die Sonne, 321 f.

¹⁷ Ebd., 35.

einem bösartigen Treiben, aber... wir leisten keinen Beitrag, wir pflanzen nur unsere Mittelmäßigkeit fort.“¹⁸

Was aber bedeutet es, den Zen-Weg als Initiation zu leben?

Es ist ein Aufbrechen des Alltags für die durch den Weg bestimmte Zeit des Exerzitiums: im Sesshin und dann im Alltag, sich selbst die Zeit zu geben, dem werden-wollenden Leben diese Zeit zu geben!

Das ist weiter ein sich-Einlassen an den Ort, an den konkreten Platz des Sitzens, im heiligen Raum – im Zendo, und im heiligen Raum – im Alltag, wo auch immer ich bin: im Zimmer, im Flugzeug, in der Landschaft...

Und es bedeutet, sich führen zu lassen von kundiger Führung durch den Meister/die Meisterin, aber auch sich mittragen zu lassen von der Gemeinschaft der Meditierenden im Sesshin und darüber hinaus.

Aber diese drei Öffnungen für den Weg von Initiation enthalten noch mehr:

So kann es auf dem Zen-Weg werden, dass die Zeit des Weges nie nur die Zeit der Übung ist, dass alle Lebenszeit Übung wird und in der Übung alle Lebenszeit Gegenwart ist. Der Weg überbordert die Zeiten und Stunden – und zehntausend Zeiten Zazen reichen nicht aus, die Fülle zu fassen...

Und der Ort? Ist nicht der eigentlich in Erfahrung gefundene Ort ein Innen, oder besser ein In ohne Grenze, ohne Außen? Dann ist der Pilgernde des Weges der einzige, der/die Heimat hat in dieser Welt – als In, in der Tiefe des eigenen Wesens. Nicht wir sind es, die da üben, es übt das Universum selbst in uns!

Weise Begleitung des Weges – wie ist dies ein Segen gerade für unsere heutige Zeit, wo die Suche danach so schmerzlich, die Verstellungen so häufig sind. Aber – der Weise ist zutiefst der „Über-flüssige“, er schöpft aus dem Überfluss, nicht aus seinem, sondern aus deinem Überfluss. So gilt es in der Begleitung durch den Meister/die Meisterin, die innere Autorität, die innere Führung zu vernehmen, mehr und mehr. Das ist Vermittlung des Weges – ganz im Sinne von Initiation – von Herz zu Herz.

Wer sich so auf den Zen-Weg macht, dem mag widerfahren, an ihm/an ihr mag geschehen, was auch die Weisheit der Initiation durch die Jahrtausende uns heute lehrt:

Es gilt wahrhaft aufzubrechen aus den alten Sicherheiten und Geborgenheiten, die sich irgendwann im Leben als Gefängnis, als selbstgemachte Konzepte erweisen, die das eigentliche Leben, das neu aufbrechende Leben verstellen und verhindern. Gesegnet ist die Verzweiflung, die das vernimmt und durchschmerzt! Gesegnet ist aber dann auch der große Entschluss, aufzubrechen zu sich selbst, zur Wirklichkeit, zum Geheimnis des Daseins – auf Tod und auf Leben!

¹⁸ Ken Wilber: Halbzeit der Evolution, 367.

Der Weg führt notwendig ins Alleinsein, in die Einsamkeit der Übung. Die innere Wüste ist vielleicht die erste Wesensfrage an uns, ob wir es denn vernehmen, dass wir gleichsam satt und prall mitten im Leben sitzen, mitten im Mit-Sein mit allen Lebewesen, wo wir nur da sitzen auf dem Kissen – nie nur für uns!

Es gilt zu sterben in existenzieller Weise; und diese Einladung, dieser Weck-Ruf ist Ruf zum Leben in tieferer Weise. Am Tod entscheidet sich das Leben – nicht darin, dass es dort zerbricht, sondern dass es im Zerbrechen eigentlich erst erwacht. „Ich sagte zum Leben: ‚Ich möchte den Tod sprechen hören.‘ Und das Leben redete ein wenig lauter und sagte: ‚Jetzt hörst du ihn.‘“¹⁹ Wir könnten es umkehren und den Tod fragen, um das Leben zu hören – was würde dann erklingen? Es ist die Frage des Weges – Zen als Initiation – was es denn ist, was durch Tod und Leben hindurchgeht, was es ist...!

Der Tod wandelt „sein Gesicht“; so, in dieser Weise ist nicht mehr Tod. „Was muss geschehen, dass der Stachel nicht mehr sticht? Man muss sich stechen, verwunden und durchbohren lassen, um zu erfahren, dass nichts ist, was sticht, was verwundet und durchbohrt.“²⁰ Neuwerden aus der Erfahrung des Ursprungs, aus Leerheit. Alles quillt von dort – und dieses Dort ist überall und ohne Ort.

Menschen der Erfahrung finden dadurch zur eigensten Gestalt; und das Erfahrene ist stets auch ganz persönlich geprägt, so universal und grenzenfrei es ist. Dies widerspricht nicht. Initiation zeigt uns, dass aus dem Wandlungsweg die eigene Be-Deutung im Ganzen sich erhellt mit der Erfahrung des Ganzen. Der Zen-Weg realisiert sich in dem Unabgeschlossenen des Weges, der kein Ende hat. So geht es weiter, so ist Initiation nichts Einmaliges, ist sie eher die Einweisung in das „Allgemeine“ von Wandlung hin zum immer mehr Wesen-tlichen, Wirklichen. Wir Menschen des Weges können zur Herz-Berührung mit allen Geschöpfen finden, zur Liebe, die nicht Grenzen setzt, zum Mitgefühl, das nicht Leistung ist, eher ein Zulassen des Strömens in uns. Menschen werden selbst zur Quelle, sind Quelle. ...Dann wird die Wunde unseres Daseins zum Ohr für das Rauschen des Seins - und wir erklingen in Liebe.

Und so geht der Weg in den Alltag. Aber dieser kann sich auch neu finden, nicht mehr nur als das Allerlei des Tages, vielmehr auch darin als der Tag im All, als der Tag, der das All birgt und realisiert. „In meiner Kammer – wo mein Bett steht – ein Tisch ein Stuhl – der Küchenherd – kniet das Universum wie überall – um erlöst zu werden – von der Unsichtbarkeit“²¹ Es ist dies „Sesshin ohne Ende“²² – und die große

¹⁹ Kahlil Gibran, zitiert bei Joachim-Ernst Berendt: Hinübergehen, 236.

²⁰ Johannes Kopp: Schneeflocken fallen in die Sonne, 71.

²¹ Nelly Sachs: Suche nach Lebenden, 63.

²² Vgl. Johannes Kopp: Schneeflocken fallen in die Sonne, 299 ff.

Initiation ist das Leben selbst, das offene Leben des Unverfügbaren und des entgrenzenden Liebens.

Vor über vierzig Jahren und zugleich heute in den Kairos ruft Graf Dürckheim den Menschen an der Schwelle dieser Initiation zu: „Zen schlägt die Tore auf und weist ins Freie. Darum ist Zen unbehaglich für den Bürger in uns, der sich gern im gewohnten Gehäuse rhythmisch im Kreise bewegt, bedrohlich für die Hüter verhärteter Weltanschauung, ärgerlich für jeden Vertreter eines ‚Systems‘, in dem er sich eingerichtet hat und die Welt reibungslos ordnet und meistert; höchst beunruhigend auch für uns alle, die wir mit dem Wort ‚Wirklichkeit‘ etwas verbinden, das dem Verstand begreiflich sein muss. Was Zen uns beschert, ist für den Verstand gänzlich unfassbar. Aber gerade darum auch ist Zen so anziehend und voller Verheißung für jeden von uns, der sich nach neuem Horizont umsieht, weil er es satt hat, sein Leben im faulen Frieden fester Begriffe und gesicherten Behagens veröden zu lassen, und durstig ist nach wirklichem Leben, das sich immer erst im Herausspringen aus aller Sicherheit im Bedingten und der ungesicherten Föhlung mit dem Unbedingten entzündet.“²³

Die Vision vom integralen Menschsein realisieren!²⁴

Eine „Vision“ von neuem Menschsein, von einem Menschsein, das das Bisherige aufnimmt, wandelt, aber wesentlich überschreitet, entsteht nicht als Idee oder philosophische Reflexion (das sind spätere Reaktionen darauf), es wird aus der inneren Dynamik menschlicher Sehnsucht und Suche nach sich selbst, nach der Wirklichkeit von Dasein und Leben. In seinem späten Werk „Wohin gehst der Mensch?“ schreibt P. Lassalle sehr klar, „...dass es kein Zurück zum Alten gibt und dass es daher sinnlos ist zu versuchen, das Rad der Entwicklung zurückzudrehen... Die eigentliche Ursache ist die Natur des Menschen, die so angelegt ist, dass die Geburtsstunde des neuen Menschen früher oder später kommen muss.“²⁵ Die ist nicht in unsere Hände gegeben im Sinne einer Macht; es kommt aber auch nicht ohne dass wir alles geben. Was aber erwacht im heutigen Menschen an dieser Schwelle?

Es ist als erstes dies Ungenügen, dass die Begriffe und Konzepte bisher gelebten Menschseins und damit auch religiöser Wege des Glaubens

²³ Karlfried Graf Dürckheim: Zen und Wir, 10.

²⁴ Ich beziehe mich im Folgenden auf das kulturanthropologische Werk von Jean Gebser: „Ursprung und Gegenwart“, sowie auf die Rezeption dieser Einsichten und deren Weiterentwicklung bei P. Lassalle in seiner Schrift: „Wohin geht der Mensch?“, ferner auf meine eigene Schrift zum integralen Menschsein: „Zwischen Ursprung und Reife“, wo ich versucht habe die Gedanken von Jean Gebser und Hugo M. Enomiya-Lassalle mit eigenen kulturgeschichtlichen Studien zu hintergründen und zusammenzuschauen. Ebenfalls fließt hier mit ein meine zehnjährige Arbeit mit Menschen in vielen Begegnungen, Kursen und Einzelgesprächen, sowie die Erfahrung meines eigenen Weges.

²⁵ Hugo M. Enomiya-Lassalle: Wohin geht der Mensch?, 34.

nicht mehr tragen, nicht mehr ausreichen. Dabei kündigt die oft existenzielle Angst, die viele Menschen heute treibt, von dem Unverfügbaren, dem Unbekannten, um das es geht. Da ist eine Ahnung von einem anstehenden Sprung, von einem radikalen Loslassen des Bisherigen, und es ist da ein Ahnen von jenem Neuen, das viele Namen tragen kann, das aber in jedem Fall eine andere Dimension öffnet, die sich nicht aus dem Bisherigen (dem mentalen bzw. rationalen Bewusstsein) ergibt und auch nicht von dort her verstehbar oder anzielbar ist.

Dann aber erwacht in vielen suchenden und ernsthaft fragenden Menschen heute, gerade auch im Kontext christlicher Religion, eine dreifache eindringliche Offenheit: nach integrierter Vitalität, nach mystischer Spiritualität und nach grenzüberschreitender Weite.

Näherhin nach der Einholung und heiligen Integration des vitalen, leidenschaftlichen, körperlich-erdverbundenen und sexuell-beschenkten Lebendigseins;

nach wirklich spiritueller Tiefe in einem Erfahrungsweg, der Selbst-Erfahrung ist und Gottes-Erfahrung ineins damit und als Innen;

nach einer Weite, die menschengesetzte und institutionalisierte Grenzen durchbricht, die interreligiös und interkulturell sich bereitet für das immer größer deutlich werdende Ganze von Menschsein.

Es gibt nun aber nicht nur Menschen, die dies ahnen und suchen, es leben auch Menschen, in denen sich dies schon heute (und vielleicht schon lange) realisiert. Einzelne Menschen sind bisweilen so etwas wie Propheten und Prophetinnen des Seins, in dem Sinne, dass sie leben und sind, wohin der nächste Schritt auch für ein Volk, einen Kulturkreis, eine Religion, gar für Menschsein schlechthin gehen könnte. Darin ist diese Vision auch schon Inkarnation, Leibwerdung, Menschwerdung heute.

Dieser Spur folgt die Skizze zum integralen Bewusstsein:

- Es erfordert einen Sprung, der alles wagt, um alles zu finden: sich selbst tiefer als bisher. So schreibt Gebser zu den „Rettungsversuchen“ des vom Denken dominierten Menschen: „Keiner dieser Wege ist gangbar... Es handelt sich also nicht um einen Weg. Es handelt sich um einen Sprung. Denn der Abgrundtiefe wird man nur gewahr,... wenn man springt.“²⁶
- Aus diesem Sprung kann eine neue Dimension aufgehen, die eigentlich A-mension ist, weil sie nicht ausgrenzt, nicht hinzufügt, sondern alles bisher Gewordene integrierend durchmisst, es gleichsam vom Beginn der Menschengeschichte, ja Kosmosgeschichte her er-innert im Menschen heute. Lassalle dazu: „Integrales Bewusstsein“ als diese neue Weise von

²⁶ Jean Gebser: Ursprung und Gegenwart, 166.

Menschsein schließt alle bisherigen Strukturen und Bewusstseinsformen des Menschen mit ein, ist aber keine Synthese daraus. Es ist „überraional und arational“. „Alle Strukturen bilden also ein Ganzes. Erst wenn diese Ganzheit bewusst wird, ist jene Durchsichtigkeit möglich, die das integrale Bewusstsein auszeichnet.“²⁷ Die neue Weise der Weltsicht und Selbstsicht ist „aperspektivisch“, d.h. sie ist nicht an eine Perspektive wie bisher gebunden. Dies wird eröffnet durch die sogenannte „vierte Dimension“. Von dieser aber gilt: „Die echte vierte Dimension ist nicht im eigentlichen Sinn Dimension wie die ersten drei, sondern im Sinn der Zeitfreiheit als akategoriales Element A-mension. Sie bewirkt Auflösung und Integrierung der drei Raumdimensionen. Sie löst die Messbarkeiten und misst gewissermaßen hindurch.“²⁸

- Darin wird Ursprung, der überzeitlich und übergeschichtlich ist, Gegenwart, leuchtet das Göttlich-Schöpferische unverfügbar und zugleich als Präsenz im Menschen auf. „Mit Ursprung ist hier nicht einfachhin Anfang gemeint, sondern etwas, das nicht raum- und zeitgebunden ist. Ebenso bedeutet Gegenwart nicht einen Augenblick, der immer zwischen Vergangenheit und Zukunft liegt, sondern die ungeteilte Präsenz von Gestern, Heute und Morgen, die in einer bewusst vollzogenen Aktivierung zu jener ‚Gegenwärtigung‘ führen kann, die den Ursprung einschließt.“²⁹
- Wirklichkeit erhellt sich als Transparenz, wo alles Einzelne durchlichtet ist vom Ganzen. Es ist eine Weise von Zeitfreiheit und auch Raumfreiheit, die zugleich eben Zeit und Raum integriert. „Durch Glaube und Wissen hindurch, und nicht mit ihrer Hilfe, ist die ‚Kugel des Seins‘ in ihrer ganzen Diaphanität wahrnehmbar.“³⁰ Dabei gilt, dass die Integrierung „nicht daran gebunden (ist), ob wir dabei Handelnde oder Erleidende sind, sondern sie ist davon abhängig, ob wir aus der Distanzierung heraus um den sich vollziehenden Vorgang wissen. Dieses Wissen jedoch ist fast schon gleichbedeutend mit dem, was wir das Diaphanon nannten, das nicht an das Handeln, nicht an das Erleiden, das auch nicht an das Licht, nicht an die Dunkelheit gebunden ist, sondern sie alle durchscheint.“³¹
- Die Zugangsweise ist nicht das Denken und Vorstellen, es ist vielmehr das kontemplative Wahrnehmen und Wahrgeben als Daseinsgeste von Menschsein. Das integrale Bewusstsein ist nicht vorstellbar, es ist nur wahrzunehmen. Dies ist, so Gebser, ein

²⁷ Hugo M. Enomiya-Lassalle: Wohin geht der Mensch?, 75.

²⁸ Ebd., 83.

²⁹ Ebd., 75.

³⁰ Jean Gebser. Ursprung und Gegenwart, 672.

³¹ Ebd., 207.

ganzheitliches Geschehen: „... durch das Wahrnehmen wird die nur hörbare und die nur schaubare und die nur sehbare Welt als Ganzheit gegenwärtig. Und diese Gänzlichung gilt es zu verwirklichen.“³² Sehr schön resümiert Gebser die Geschichte menschlichen Suchens und Werdens: „Einst suchte man die Wahrheit: Jahrtausende hindurch hat die Philosophie diese Arbeit geleistet. Einst glaubte man die Wahrheit: Jahrtausende lang hat die ‚religio‘ und später die Religion diese Bindung ermöglicht. Immer auch wird, wo wir denken oder glauben, das damit Erreichbare unverlierbar sein. Für jene aber, die das Ganze, das Wahre zu wahren vermögen, ist dieses Wahren kein philosophisches Suchen mehr, noch ein immer auch zweifelsgestörter Glaube, sondern ein Finden ohne jenes Suchen, das durch Jahrtausende hindurch gleichsam Vorbereitung war.“³³

- Ausdrucksform ist stets das Konkrete, die je eigene schöpferische, liebende, heilende Tat als Realisierung von integralem Menschsein. Dabei ist dieses Tun kein Machen, kein Erwirken von Weltverbesserung, es ist vielmehr ein Zulassen des Ursprungs, des Ganzen in uns selbst je und je eigen und konkret. Das ist Strömung in Liebe zu allen Lebewesen, bedeutet zu heilen und immer mehr selbst heil zu werden von den Spaltungen und Wunden des rational fixierten Menschentums, des Egoismus’.

In dieser Vision, die eher ein Vernehmen, gar ein Wahrnehmen schon von integralem Menschsein sein kann, öffnet sich die Spur der Initiation auf eine menschheitliche Weite und Bedeutung hin. Wo hier der Zen-Weg als diese Tiefen-Initiation zum integralen Menschsein erhört wird, ist auch dies aperspektivisch: es ist keinesfalls an das, was wir mit Zen meinen, gebunden; Zen ist ein Weg, diese Wirklichkeit zu erfahren in der Zen eigenen Radikalität und Tiefe. Aber Zen in diesem Sinne ist zugleich Nicht-Zen und es gibt vielleicht so etwas wie ein „inneres Zen“ im Sinne der damit gemeinten Existenzbewegung des Menschen, in allen Wegen der tiefen Wandlung und Selbstwerdung.

Wie kann sich auf dem Zen-Weg integrales Menschsein realisieren?

- Sprung. - Nichts wichtiger als dies! Da ist das innere Wissen um Tod und Leben, ist der Lebensmut zum „Abgrund“ des Nicht-Wissens, ist der Sprung, sich in seinen Gedanken zu lassen – sich zu lassen. Darin ist großer Entschluss.
- A-mension. - Der Weg lässt alle „Dimensionen“ und Konzepte verbrennen. So ist es ein Weg von Freiheit; nicht aber im Sinne der individuellen Freiheit zu tun, was ich will. Freiheit für alles, was ist, Freiheit zu sein und nicht zu sein und unendlich zu sein. Freiheit

³² Ebd., 366.

³³ Ebd., 689.

als Zulassen von Wirklichkeit: A-mension, in der alles Bisherige sich in neuem Licht erschließt und die Trennungen überflüssig werden, sie fließen davon, dahin im Strom des Seins...

- Ursprung. – „Wenn ich in den Grund, in den Boden, in den Strom und in die Quelle der Gottheit komme, so fragt mich niemand, woher ich komme oder wo ich gewesen sei. Dort hat mich niemand vermisst,...“³⁴ Das ist in der Sprache des Mystikers Ursprung-Erfahrung. Da ist Gegenwart. In dieser Gegenwart ist alles gegenwärtig. Ist Ursprung gegenwärtig im Jetzt, ist das Ganze Gegenwart. Im traumlosen Tiefschlaf des Nichtseins fassten wir alle gemeinsam den Plan, zu sein!
- Diaphainon. – Das Durchscheinen der Tiefen-Erfahrung des Weges in allen Dingen, allen Wesen, in allen Situationen, lässt die Verschiedenheit der Welt, die Unterschiedlichkeit der Einzelheiten nicht verschwimmen, vielmehr klarer hervortreten, ja präziser werden. Und in allem einzelnen Tun oder Erleiden mag alles mit dabei sein. Wie unsäglich kostbar ist dies für uns heute, wo wir uns selbst, einander und allen Geschöpfen der Erde so viel Leid und Wunde antun, weil wir uns getrennt erleben!
- Wahrnehmen. – Vielleicht ist die Grundhaltung des Zen-Weges ja nur dies: wahrzunehmen, was ist, und wie es ist. Darin gebe ich allem, mir selbst, der Welt: Wahrheit, lasse es wahr sein. Dies meint Gebser mit wahrgeben, bzw. wahren. „Wir wahren das Ganze, und das Ganze wahrt uns.“³⁵ In diesem Wahrnehmen, als reines Gewahrsein, als offenes Bewusstsein, als „Kinder der Leerheit“³⁶ ist tiefste Heilung von unseren Verstellungen und Vorstellungen. Bewusstsein – sich selbst gegeben und alles Wirkliche spiegelt sich darin: klar und tief in weislosem Wie, wie ein Mondsee bei Nacht.
- Konkretion. – Immer führt der Zen-Weg in das Konkrete, in den sog. Alltag, in das Wirken, das Lieben, das Gestalten und Erleiden. Es ist dies nicht ein Danach, was dann kommt, es ist ein Mitten-Drin dieses Weges. Es ist Realisierung des werdenden und gewordenen Menschseins. Die eigentliche Spur der Wandlung zu einem neuen, integralen Menschentum kann darin aufstrahlen: Zu lieben nicht als moralische Forderung, als Willensentscheidung oder gar als mitleidvoll-verohnmächdigendes Herablassen gegenüber einem „Hilfsbedürftigen“. Zu lieben vielmehr als Ausströmen des Wesens, als Zulassen der inneren Quelle unendlichen Erbarmens in jedem und jeder von uns. Welch

³⁴ Meister Eckhart: Deutsche Predigten und Traktate, Predigt 26, 273.

³⁵ Jean Gebser: Ursprung und Gegenwart, 690.

³⁶ Vgl. AMA Samy: Zen, 61 ff.

unglaubliche Freiheit, diese Quelle in uns strömen zu lassen! Darin ist Lieben Schöpferkraft, die Neues, nicht Vorgestelltes erschafft.

- Konkretion als unabschließbarer Weg: Wir sind nie fertig; und dabei bedeutet Integration die Realisierung aller gewordenen Epochen von Menschsein in mir je und je neu: Die ursprungnahe Tiefe des schlichten Daseins in den Urlandschaften dieser Erde, diese frühe Weise von All-Einheit des archaischen Menschentums; die kraftvoll unzähmbare, zugleich liebend-hörende Verbundenheit des magischen Menschen mit allem, was lebt; die traumartig-lucide Innenschau und Seelentiefe des mythischen Menschentums; das Erwachen zur Einzigkeit des Personseins und später dann zur Macht von Einsicht und Denken im mentalen Menschen.³⁷ Das heute im Sinne von durchmessender Gänzlichkeit zu konkretisieren, bedeutet den inneren Reichtum von Menschsein zu entdecken, zu integrieren: Die wilde Urkraft der Erdverbindung; die leidenschaftliche Liebeskraft der Sexualität; die schier unbegrenzbare Weite des menschlichen Herzens; die schöpferische Energie der Selbst- und Weltgestaltung; die Klarheit von Einsicht und Denken; die durchmessende Tiefe und Weite von Intuition und ganzheitlicher Schau... und... und... und.

Integrales Menschsein – nenne es, wie Du willst, das ist nicht wesentlich! Es darf kein Konzept sein, keine vorgestellte Idealgestalt von Menschen, kein Elitekreis. Integrales Bewusstsein meint vielmehr dies: sich auf den Weg zu machen, der von innen her in uns Menschen herandrängt (mehr oder weniger, je und je verschieden), und der uns als Vermächtnis unseres bisherigen Gewordenseins und unserer Weltstunde auferlegt wird wie ein menschheitliches Koan heute. Auf diesem Weg sind wir Menschen Pilgernde, denn der Weg hat kein Ende.

Pilgerschaft der Religionen

„Interreligiöser Dialog ist ein von Gott gewolltes Werk. Durch den interreligiösen Dialog geben wir Gott Raum, in unserer Mitte gegenwärtig zu sein. In dem Maße, wie wir uns gegenseitig im Dialog öffnen, öffnen wir uns für Gott... Interreligiöser Dialog ist im Innersten immer ein Dialog des Heils, weil er versucht, die Zeichen des Dialogs, den Gott seit Menschenbeginn führt, zu entdecken, zu klären und zu verstehen... Nach Gottes Willen ist die Entwicklung der Menschheit eine geschwisterliche Pilgerreise, in der wir auf das Ziel hin, das Gott uns gesetzt hat, einander begleiten... Entweder gehen wir miteinander in

³⁷ Vgl. Jean Gebser: Ursprung und Gegenwart, 695-699; sowie Paulus-Thomas Weber: Zwischen Ursprung und Reife, 415-430.

Frieden und Harmonie, oder wir gehen auseinander und fügen uns und den anderen Schaden zu.“ (Papst Johannes Paul II.)³⁸ Heute den Weg menschlicher Pilgerschaft als Werdegang zu tieferem und reiferem Menschsein im Sinne des integralen Bewusstseins zu gehen, bedeutet, den Kairos zu vernehmen, der uns über die bisherigen Grenzen der Religionen hinausführt, ja uns führen zu lassen von jenem Geist Gottes, der Einer ist in allen Religionen und Weisheitswegen dieser Erde. Dabei gilt es das kostbare Erbe und die Weltgestalt der jeweiligen Religion zu würdigen, zugleich aber auch das Erbe der Trennung zu erkennen, das bisher oft die religiösen Räume beherrscht hat. So schreibt der englische Benediktiner und Mystiker Bede Griffiths: „...it can be seen that the need of a philosophy, a universal wisdom, which can unify humanity and enable us to face the problems created by western science and technology, has become the greatest need of humanity today. The religions of the world cannot by themselves answer this need. They are themselves today part of the problem of a divided world.“³⁹ (Man kann sehen, dass die Notwendigkeit einer Philosophie, einer universalen Weisheit, die die Menschheit zu einen vermag und uns befähigt, uns den Problemen, welche durch westliche Wissenschaft und Technologie entstanden, zu stellen, heute das größte Erfordernis für die Menschheit geworden ist. Die Religionen der Welt können diese Frage für sich selbst nicht beantworten. Sie sind selbst heute ein Teil des Problems der gespaltenen Welt.) So führt die Suchenden, die sich dem Mut der Herzensweite stellen, der Weg heraus aus der einzelnen Religion in die Weite der Begegnung, des interreligiösen Dialogs. Es gilt sich einzulassen auf das Unbekannte, auf den nicht im Wissen geführten Dialog Gottes mit uns Menschen. Aber es kann nicht nur um einen Dialog gehen, der auf der Ebene der Religionen geführt wird; es muss tiefer werden: die spirituellen und mystischen Wege aller Religionen weisen die Spur zu dieser Tiefe immer schon. „Die Religionen sind nicht gleich. Aber alles wurzelt in einer tieferen Dimension, in der alles zu einer großen Einheit kommt, nein: Aus dieser großen Einheit kommt alles, was wir in unserer Erfahrungswelt differenziert wahrnehmen.“⁴⁰ Umgekehrt schaut die Mystik: nicht ist die Frage, wie denn die vielen einzelnen Religionen nun doch sich irgendwo berühren. Vielmehr ist da die Erfahrung von Tiefe und Weite und Unendlichkeit als Quell für alles, sich entfaltende Leben, Suchen und Gestalten in die jeweiligen Religionen hinein. Mag es sein wie eine göttliche Symphonie, die es

³⁸ Papst Johannes Paul II. in Rom, 28.4.1987; Madras, 5.2.1986; Rom, 13.11.1992; Assisi, 27.10.1986, zitiert aus: Sebastian Painadath: Der Geist reißt Mauern nieder, 42 f.

³⁹ Bede Griffiths: Universal Wisdom, 9 f.

Bede Griffiths war spiritueller Leiter des Ashrams Shantivanam in Südindien und schöpfte aus der Weisheit und Spiritualität Indiens, die er mit dem Christlichen und hin zur universalen Mystik verband.

⁴⁰ Michael von Brück: Offene Weite – nichts von heilig, 35.

bisher galt, auf den verschiedenen Instrumenten der Religionen zu üben, die nun mehr und mehr uns dahin drängt, zusammen erklingen zu lassen, was als Symphonie und nicht als Solovorstellung gemeint ist – ohne dass die Instrumente sich verwechseln, ohne dass sie einander ausschließen, und dass sie erfahren: dieses Ganze, diese Fülle ist weit mehr als die Summe der Religionen.

Der indische Jesuit, Mystiker und Meditationsmeister Sebastian Painadath zeigt dies in seinen Schriften und Vorträgen sehr klar: „Spiritualität ist die Erfahrung des Ergriffenseins durch den Spiritus, durch den Geist Gottes. Sie ist das Gespür für das Absolute, für das Alles-Transzendierende und das Alles-Durchdringende, das Betroffensein vom Heiligen (Rudolf Otto), vom Göttlichen (Meister Eckhart)... Religion ist der kulturbedingte und daher ambivalente Ausdruck der spirituellen Erfahrung.“⁴¹ Aus dieser Differenzierung ist eine lebendige Struktur von Einheit und Vielfalt der Religionen zu vernehmen. „Der transpersonale Geist wird im religiösen Bewusstsein als personaler Gott mit Namen und Formen erfahren. Religion ist die Gestalt der Spiritualität; Spiritualität ist die Tiefendimension der Religion.“⁴² Diese Tiefendimension der Religionen finden wir immer schon auf dem Weg der mystischen Erfahrung. Sie erschließt sich uns heute aber in besonderer Weise im interreligiösen Dialog. „Die Unterschiede zwischen den Religionen sind weniger wichtig, im Vergleich mit der Einheit, die radikal, grundlegend und entscheidend ist‘ (Johannes Paul II., Assisi, 1986)... Vielfalt der Religionen ist ein Bestandteil des Heilsplanes Gottes. Was wir heute brauchen, ist eine neue Kultur der Offenheit gegenüber dem Geist Gottes, der weht, wo er will. Jede integrierte Spiritualität braucht diese drei Dimensionen der Gotteserfahrung: Gott als unfassbares Geheimnis, Gott als liebende Person und Gott als heilender Geist. Jede Religion beinhaltet diese drei Elemente mit unterschiedlichen Akzenten.“⁴³

Auf diesem Hintergrund erhellt sich die Fragestellung interreligiöser Pilgerschaft heute als ein Weg der Harmonie zwischen Einheit und Verschiedenheit. Dies ist Urfrage auch der religiösen Suche selbst. Wo die Einheit aus dem Blick kommt, wird Dasein zerlegt in tausend einander widersprechende Formen – es entsteht zusammenhangloser Pluralismus. Wo Verschiedenheit geleugnet wird zugunsten der Einheit, haben Menschen u.U. irgendwann eine sehr gewalttätige Vorstellung von dem, was menschlich ist, was religiös ist und was nicht – es können Arten der geistigen oder gesellschaftlichen Diktatur entstehen. Erst wo realisiert wird, dass Einheit und Verschiedenheit zusammengehören, löst sich die Verhaftung an eine der beiden Erfahrungen. So schreibt der

⁴¹ Sebastian Painadath: Der Geist reißt Mauern nieder, 17.

⁴² Ebd., 35.

⁴³ Ebd., 38 f.

buddhistische Zen-Meister Bernard Glassman Roshi: „Ich gelobe, Einheit zu sein. Ich gelobe, Verschiedenheit zu sein. Ich gelobe, Harmonie zu sein... Einige Dinge empfinden wir als göttlich, andere nicht. Diese sind der Weg, jene nicht. Wenn wir geloben, Einheit zu sein, beinhaltet dies, alles als den Buddha, als Christus, als den Weg anzusehen. Denn der Weg ist alles... Der Weg schließt nichts aus... Wenn wir geloben, Einheit zu sein, gibt es für uns kein ‚anderes‘...Weil ich gelobt habe, Verschiedenheit zu sein, bin ich bereit, mich mit allem zu befassen: mit Kindern, die ein Erdbeben in Mittelamerika heimatlos gemacht hat,... mit dem Gras in meinem Garten, das Wasser braucht... Was ich auch tue, es geschieht aus der Empfindung der Einheit, nicht aus der Empfindung der Getrenntheit heraus. Harmonie ist die Welt der formlosen Form. Das Gelübde, Harmonie zu sein, beinhaltet, dass wir uns frei in der Welt der Form und in der Welt der Einheit bewegen, ohne uns auf die eine oder andere dieser beiden Welten zu fixieren.“⁴⁴

Wenn wir dieses Gelübde auf den Weg der interreligiösen Pilgerschaft mitnehmen, so lädt uns die Einheit ein, einzutauchen in den unendlichen Grund des Göttlichen, in das unverfügbare und namenlose Geheimnis, wo Unterscheidung endet, auch und gerade ichhafte und personale, in der Weise eines Stehenbleibens bei interpersonalen, auf Ich und Du reduzierte Gotteserfahrung. Es ist jene Weise von Erfahrung aus der Meister Eckhart schreibt: „Und darum bin ich ungeboren, und nach der Weise meiner Ungeborenheit kann ich niemals sterben. Nach der Weise meiner Ungeborenheit bin ich ewig gewesen und bin ich jetzt und werde ich ewiglich bleiben... In meiner (ewigen) Geburt wurden alle Dinge geboren, und ich war Ursache meiner selbst und aller Dinge;...dass Gott ‚Gott‘ ist, dafür bin ich die Ursache; wäre ich nicht, so wäre Gott nicht ‚Gott‘.“⁴⁵ Diese Tiefendimension meint Eckhart mit „Gottheit“. Gott, der hier aus diesem Urquell heraus „Gott“ wird, ist die Gotteserfahrung der Religionen der Menschheit. Dort ist Differenzierung. Hier, im Ursprung ist Eines.

Ich gelobe, Verschiedenheit zu sein: So sind die Religionen zu lesen als liebendes Sich-Gestalten dieses Grundes hinein in die unterschiedene Welt, in Kulturen, Fragen, Nöte und Zeiten der Menschen. Dies aber nicht als ein beliebiges Geschehen, sondern in der je eigenen Art als eine authentische Auslegung Gottes, des göttlichen Mysteriums. Hier werden die Gotteserfahrungen nicht nur personal, liebend und anrufend, sie ergänzen einander auch in wunderbarer Weise. Gleichsam haben alle Menschen qua Menschsein die Samen aller Religionen in sich, sind sie doch alle menschliche Möglichkeiten – wir sind alle interreligiös!⁴⁶ Ja mehr noch: Wir haben alle Bedeutung füreinander, ist doch stets alles

⁴⁴ Bernard Glassman: Zeugnis ablegen, 57, 59, 66 f.

⁴⁵ Meister Eckhart: Deutsche Predigten und Traktate, Predigt 32, 308.

⁴⁶ Vgl. „In uns selbst die Samen aller Religionen entdecken“, so Pia Gyger in: Eine größere Synthese, 50 ff.

gemeint. Wann immer ein Schamane einen Menschen heilt, heilt darin Menschheit; wann immer ein Buddhist meditiert, wird erleuchteter Segen allen Wesen zuteil; wann immer ein Christ das Mahl Jesu feiert in Brot und Wein, wird Erlösung allem Leiden und aller Schuld und für alle Wirklichkeit. Es kann nie darum gehen, Religionen in ihren Ausdrucksformen zu vermischen. (Das wäre Synkretismus!) Aber es muss darum gehen, die tiefe in allen Wegen der Mystik und eigentlichen Spiritualität gesuchte und erfahrene Einheit im Grunde zu vernehmen in allen Religionen, in ihnen und füreinander. Das ist heute interreligiöser Dialog als Gespräch von Existenztiefe, gar als Wesensberührung von Herz zu Herz.

... und ich gelobe, Harmonie zu sein! Diese Harmonie hat der geniale Denker und Erfahrene Nikolaus von Kues formuliert in seiner Rede vom „Nicht-Anderen“. Er meint damit jenen letzten Grund von allem, das Namenlose Geheimnis, das nun aber nicht fern von den Dingen ist, sondern in allem und jedem dessen tiefste Identität mit sich selbst. So ist die Sonne ist nichts anderes als die Sonne, die Blume ist nichts anderes als die Blume... Das Nicht-Andere ist in der Blume Blume, in der Sonne Sonne, in der Erde Erde. Es ist so tiefste Immanenz in allen Wesen und ist zugleich unverfügbar, ihnen allen transzendent, ist es doch Ursprung des Ursprungs, Grund allen Grundes. Dieses Zugleich erweist sich als Transparenz, die gleichsam alle Dinge durchweht. Für Nikolaus von Kues ist das Nicht-Andere Gott, aber eben so, dass Gott nicht ein anderes zur endlichen Welt ist, er ist eben das Nicht-Andere – so ist alles, was ist, zuinnerst unendlich.⁴⁷

Diese Sicht lädt ein zu einer Weise von Harmonie, in der alle Religionen die Fülle Gottes in sich realisieren – und zugleich ist Gott, ist das göttliche Mysterium weit mehr, als irgendeine Religion zu fassen und auszudrücken vermag. Beides ist transparent aufeinanderhin, ist Verweis ineinander. Die großen Heilsgestalten der Religionen, sie lebten und lehrten aus der Erfahrung von Ergriffenheit. Das ist Ekstase des Geistes. Darin wird immer das Absolute erfahren. Aber das ist eine Weise, das Absolute eben zu erfahren in der Ergriffenheit, weil die jeweilige religiöse Spur transparent ist hin auf die große Wirklichkeit, das unumfassbare Geheimnis. In der Folgezeit wird aus der Ergriffenheit vom Absoluten oft eine dinghafte Verabsolutierung des jeweiligen Weges. Manche Religion beansprucht die absolute Geltung auch im Vergleich mit den anderen. Das ist ein Teil unseres heutigen Problems, wie oben Bede Griffiths uns sagte. Harmonie zu sein heute auf der interreligiösen Pilgerschaft bedeutet, den Absolutismus zu lassen, transparent zu werden in jeder Religion für die spirituell zu nennende Tiefe und Weite und Ganzheit der Wirklichkeit im Sinne des Dichters:

„Wie ist das klein, womit wir ringen,

⁴⁷ Vgl. Nikolaus von Kues: De non-aliud, 443-566.

was mit uns ringt, wie ist das groß;
 ließen wir, ähnlicher den Dingen,
 uns so vom großen Sturm bezwingen, -
 wir würden weit und namenlos.“⁴⁸

Im Christlichen bedeutet dies, heute nicht stehen zu bleiben in der Ich-Du-Struktur interpersonalen Gottesbegegnung, sondern tiefer zu loten ins innerste In von uns Menschen: Gotteserfahrung als intrapersonales Geschehen; und darin sich öffnen zu lassen ins Unbekannte und Unverfügbare, hin zur transpersonalen Erfahrung von Leere und Fülle, In und Tiefe und Quell. Transpersonal meint stets die vertiefende Einholung des Personalen, ist eigentliche Realisierung menschlichen Personseins. So kann der heute pilgernde Mensch des Christlichen sich auf den Weg machen, Jesus nachzufolgen. Nicht bei dem staunenden Verehren stehen zu bleiben, sondern sich einlassen auf den Wandlungsprozess, dass Christus gleichsam Subjekt der Selbsterfahrung wird. Mit ihm sterben bedeutet sodann hinaussterben in die Weite und Tiefe des göttlichen Geheimnisses, das alle Wirklichkeit umfasst – hinaus aus der menschengemachten Enge von Frömmigkeiten, und hinein ins tiefste In des wahren Selbst, in die kosmische Herztiefe unseres Menschseins, aus der alle Religionen quellen. Christus selbst, der solidarisch stirbt entrechtet am Pfahl der Schande vor den Toren der Stadt, solidarisch eingewurzelt in alle Gefolterten, Entwürdigten, Heimatlosen, Misshandelten und Schuldigen dieser Erde, er selbst öffnet die Tore weit – der Tempelvorhang zerreißt! – ist uns heute der große Pilger der Gottessuche, die innerste Immanenz Gottes in unseren Herzen, ist so Verweis, ist Transparenz hin auf das Offene und Unverfügbare, das Namenlose, die unendliche Liebe, das unendliche Erbarmen.

Heute den Zen-Weg gehen, bedeutet sich auf diese Pilgerschaft einzulassen. „Was könnte uns besser helfen als die Erkenntnis und Erfahrung, die wir als Geschenk unseres Jahrhunderts werten dürfen: Zen ist ein Weg der Erfahrung in jeder Religion. Und Zen ist Realisierung. Für jeden ist es seine eigene Realisierung mit allen Wurzeln seiner Lebensgeschichte, seinen Werdegesehen und seiner inneren Führung.“⁴⁹ Im Unterschied zu vielen Wegen der Mystik weist Zen einen klaren Weg Schritt für Schritt – und zugleich ist in jedem Schritt alles schon da. Wer sitzt, sitzt in der Verheißung des Wesens, als Ahnung, als Suche, als Erfahrung. Im Beginn liegt immer schon ein Ankommen, eine existenzielle Heimkehr, die Heimat der Pilgernden, wohin alles ruft, was uns zutiefst berührt. Sich auf diese Pilgerschaft des Zen-Weges einzulassen, kann dann die ganz eigene und zugleich

⁴⁸ Rainer Maria Rilke: Der Schauende, 405.

⁴⁹ Johannes Kopp: Schneeflocken fallen in die Sonne, 31.

universal bedeutsame Verwirklichung von Einheit, Verschiedenheit und Harmonie sein. Dies nicht mehr nur in der Tiefe spiritueller Suche, sondern ebenso im konkreten kleinen-großen Alltag: „Nun kann bei der Fülle von Aufgaben, die in der heutigen Welt vor uns liegen, kein Einzelner diese Aufgaben allein und unabhängig von den anderen bewältigen. Wir müssen einander die Hände reichen, um eine Welt entstehen zu lassen, die eins ist.“⁵⁰

Beginn

Es ist Nacht. Ich stehe am Fluss, an einen Baum gelehnt. „Mach mich zum Wächter deiner Weiten, mach mich zum Horchenden am Stein,“⁵¹ sagt der Dichter. Ja, jetzt! Ich erlebe mich verbunden mit den Leidenden dieser Erde, den Misshandelten, Ausgebeuteten, Entrechteten, den Suchenden, mit allen Geschöpfen. Was ist es, dass wir die Welt gegeneinander entzünden? – Der innerste Punkt in uns Menschen muss heil werden, der innerste Punkt! Das ist: die Erde heilen. Integrales Menschsein - wie auch immer wir es nennen – es geht um Wandlung! Der Zen-Weg als Initiation und Pilgerschaft von unbegrenzter Liebe und Heilung heute! Pater Lassalle (und Viele seitdem) hat eine Brücke gebaut, gelebt zwischen Christsein und Zen. Nun sind wir dran. Ich berühre den Baum, lasse mich berühren – bin schamanisch, bin christlich, bin buddhistisch, bin interreligiös, bin mehr, bin, bin... Das Universum ist ein klarer Mondsee bei Nacht – denn alle Dinge wissen um Gott. Der Morgen dämmert herauf – die Amsel ruft.

⁵⁰ Yamada Koun Roshi in einem Gespräch mit Pater Lassalle und Ruben Habito, in: Ruben Habito: Zen leben – Christ bleiben, 183.

⁵¹ Aus: Rainer Maria Rilke: Das Buch von der Armut und vom Tode, 290.

Literaturverzeichnis:

- Berendt, Joachim-Ernst: Hinübergehen. Das Wunder des Spätwerks, Frankfurt 1998.
- Brück, Michael von: Offene Weite – nichts von heilig,
in: Ders., Willigis Jäger, Niklaus Brantschen u.a.:
Wie Zen mein Christsein verändert. Erfahrungen von Zen-Lehrern,
Freiburg 2004, S. 29-44.
- Domin, Hilde: Der Baum blüht trotzdem. Gedichte,
Frankfurt 2006.
- Dürckheim, Karlfried Graf: Vom doppelten Ursprung des Menschen.
Als Verheißung, Erfahrung, Auftrag, Freiburg 1989.
- Ders.: Zen und Wir,
Frankfurt 1976.
- Eckhart, Meister: Deutsche Predigten und Traktate.
Herausgegeben und übersetzt von Josef Quint, Zürich 1979.
- Eliade, Mircea: Geschichte der religiösen Ideen, Bd. 1:
Von der Steinzeit bis zu den Mysterien der Eleusis,
Freiburg, Basel. Wien 1978.
- Enomiya-Lassalle, Hugo M.: Wohin geht der Mensch?
Freiburg 1988.
- Galuska, Joachim (Hrsg.): Den Horizont erweitern.
Die transpersonale Dimension in der Psychotherapie, Berlin 2003.
- Gebser, Jean: Ursprung und Gegenwart. Ungekürzte Ausgabe,
München 1992.
- Glassman, Bernard: Zeugnis ablegen.
Buddhismus als engagiertes Leben, Berlin 2001.
- Griffiths, Bede: Universal Wisdom. A Journey through the Sacred
Wisdom of the World, New Delhi 1995.
- Gyger, Pia: Eine größere Synthese, in:
Michael von Brück, Willigis Jäger, Niklaus Brantschen u.a.:
Wie Zen mein Christsein verändert. Erfahrungen von Zen-Lehrern,
Freiburg 2004, S. 45-56.
- Habito, Ruben: Zen leben - Christ bleiben,
Frankfurt 2006.
- Kapleau, Philip: Die drei Pfeiler des Zen.
Lehre – Übung - Erleuchtung, Frankfurt 2004.
- Kopp, Johannes: Schneeflocken fallen in die Sonne.
Christuserfahrungen auf dem Zen-Weg, Annweiler 2002
- Kues, Nikolaus von: De non-aliud (Das Nicht-Andere), in:

Ders.: Philosophisch-Theologische Schriften. Herausgegeben von Leo Gabriel. Sonderausgabe zum Jubiläum. Lateinisch-Deutsch. Bd. II, Wien 1989, S. 443-566.

Lawlor, Robert: Am Anfang war der Traum.

Die Kulturgeschichte der Aborigines, München 1993.

Painadath, Sebastian: Befreiung zum wahren Leben. 50 meditative Schritte der Selbsterkenntnis, München 2006.

Ders.: Der Geist reißt Mauern nieder. Die Erneuerung unseres Glaubens durch interreligiösen Dialog, München 2002.

Rilke, Rainer Maria: Das Buch von der Armut und vom Tode, in: Ders.: Rilke Reloaded. Gesammelte Gedichte, München 2004, S.287-312.

Ders.: Der Schauende, in: Ders.: Rilke Reloaded. Gesammelte Gedichte, München 2004, S. 405.

Rombach, Heinrich: Der Ursprung. Philosophie der Konkreativität von Mensch und Natur, Freiburg 1994.

Sachs Nelly: Suche nach Lebenden. Die Gedichte der Nelly Sachs, Frankfurt 1971.

Samy, AMA: Zen. Erwachen zum ursprünglichen Gesicht, Berlin 2002.

Weber, Paulus-Thomas: Zwischen Ursprung und Reife. Grundlegung einer Spirituellen Theologie vom Menschen. Privatdruck, Würzburg 2004.

Wilber, Ken: Halbzeit der Evolution.

Der Mensch auf dem Weg vom animalischen zum kosmischen Bewusstsein, Frankfurt 2004.